

von Hildebert selbst stammende Fassungen der Vita, wobei die kritischen Verse als Ergänzungen in seinem Arbeitsmanuskript notiert gewesen seien (S. 98–100; auch Scott hatte für die *Carmina minora* zwei Redaktionen vermutet). Beide Gruppen scheinen indes an keiner weiteren Stelle durch eindeutige Varianten ausgewiesen zu sein (S. 100 f. und 122), wie überhaupt vielfältige Kontaminationen das komplexe Überlieferungsbild verdunkeln und sich einer stemmatischen Darstellung entziehen, ohne jedoch die Textgestaltung nach β gleichsam als Ausgabe letzter Hand wirklich zu beeinträchtigen. Die Verwendung in der Schule und Hildeberts kommatistische Diktion regten offenkundig die Variantenproduktion an, was im textkritischen Apparat des Editionsteiles (S. 231–298) minutiös ausgebreitet wird; sein Umfang übertrifft auch aufgrund der vielen singulären Lesarten die ausbaufähigen Angaben zu Vorbildern und Nachleben bei weitem. Knapp, wenngleich präzise sind auch die einleitenden Bemerkungen (S. 6–41) zur Legende der *Maria Aegyptiaca*, der *Biographie Hildeberts*, der Forschungslage und zu Datierung und Adressaten der mit 904 leoninisch gereimten Hexametern längsten Dichtung Hildeberts: Sie ist sicherlich vor 1107 entstanden und dürfte als Ermutigung für Männer und Frauen zum Eintritt in das Klosterleben konzipiert worden sein, für eine Zielgruppe mithin, die in Hildeberts Briefen, wie L. zeigen kann, eine prominente Rolle spielt. Bedauerlich ist nur, daß aus dem Hss.-Katalog nicht mehr Informationen zur räumlichen und zeitlichen Verteilung der Textzeugen und Überlieferungskontexte, etwa mit der Vita der bekehrten Hetäre Thais Marbods von Rennes (BHL 8019) extrahiert werden. In einer Appendix wird ein in vier Hss. erhaltener, nicht von Hildebert stammender Schluß der Vita gegeben (BHL 5419b, S. 181–190 und 299–310); Indices der Bibelstellen, Vorlagen und Rezipienten runden ein aufwendiges editorisches Unternehmen ab. Lexikographische Fragen werden separat in Fasc. 164 der *Instrumenta lexicologica latina* der Reihe beantwortet werden.

P. O.

Stefanie JANSEN, *Wo ist Thomas Becket? Der ermordete Heilige zwischen Erinnerung und Erzählung* (Historische Studien 465) Husum 2002, Matthiesen, 240 S., ISBN 3-7868-1465-1, EUR 40. – Vor fast genau einem halben Jahrhundert (1954) zeigte in einem immer noch beachtenswerten Buch der italienische Mediävist Arsenio Frugoni, daß es so viele Arnold von Brescia gab wie Chronisten, die über sein Leben, seine Taten und seinen Tod geschrieben hatten (vgl. DA 12, 260). Der „wirkliche“ Arnold konnte dem modernen Historiker nur zugänglich werden, indem man zuerst auf den Versuch der Rekonstruktion der Vergangenheit, „wie es gewesen ist“, verzichtete und jedes dieser Zeugnisse an und für sich analysierte. Daß diese Grundlagenarbeit bei dem fast gleichzeitig lebenden und noch berühmteren Thomas Becket bis jetzt noch nicht geleistet worden ist, darf überraschen. Ohne Frugoni zu erwähnen, hat sich jedenfalls dieses Buch, eine Diss. aus der Schule von Johannes Fried in Frankfurt, eine verwandte Aufgabe gestellt und durchaus überzeugend erfüllt. Man wird jetzt über ein detailliertes und sicheres Fundament in dieser Richtung verfügen. Dabei ist es der Vf. gelungen, entscheidende Tatsachen deutlich ans Licht zu bringen: daß es einen großen Unterschied zwischen den Quellen